

# Die Weihnachtsbrücke

In diesem November war das Wetter so warm, dass man an den Nachmittagen ohne Jacke in der Sonne sitzen konnte.

Ines und Holm waren mit ihrer Kindergartengruppe den ganzen Nachmittag auf dem Spielplatz. Jetzt, wo die Sonne langsam unterging, wurde es kühler und die Erzieherin Tante Karin rief alle Kinder zusammen und gemeinsam ging es in den Spielraum des Kinderdorfes.



Alle setzten sich im Kreis auf den Boden und blickten auf eine an der Wand aufgestellte Tafel.

Dort stand: "Noch einunddreißig Tage bis Weihnachten."

Als Tante Karin in die Mitte der Gruppe trat, verstummte das Getuschel der Kinder.

Mit lächelnder Miene blickte sie in die Gesichter der Kinder und sprach: "Also noch einunddreißig Tage bis Weihnachten. Es wird Zeit, dass ihr über eure Wünsche nachdenkt. Und damit wir keine Zeit verlieren habe ich mir gedacht, dass wir heute noch damit

anfangen.

Natürlich ist es für euch schwer, sich bei diesem Wetter Weihnachten, Kälte, Schnee und Frost vorzustellen" fuhr sie fort, "aber erinnert euch nur an vergangenes Jahr, als es plötzlich kalt und frostig wurde."

Ohne weiter auf das einsetzende Stimmengewirr der versammelten Kinder zu achten, verteilte sie an jeden ein leeres Blatt Papier und einen Stift. Nachdem sie fertig war, erklärte sie mit leiser Stimme: "Und jetzt denkt ihr über eure Wünsche nach und schreibt sie einfach auf. Aber denkt daran, dass nicht alles in Erfüllung geht!"

Ines blickte zu Holm. Der legte sofort los. Sein Blatt füllte sich mit einer Vielzahl von Zeichnungen zu seinen Wünschen.

Ines begann langsam über ihre Wünsche nachzudenken.

Ihre Gedanken glitten zurück zum vergangenen Weihnachtsfest.

Gemeinsam mit ihrem Freund Holm hatten sie an der Kinderweihnacht teilgenommen und bei der Schneekönigin den Wunschzettel abgegeben. Hinten im Garten bei der Familie Kruse in der Motzener Straße hatte sie sich mit dem Falkner niedergelassen.

Mit großer Aufregung und zitternden Händen hatte sich Ines an Holm festgehalten und ihren Wunschzettel in die Schatulle gelegt. Totenstill und unheimlich war es gewesen, als die Schneekönigin sie empfing und ihr tief in die Augen sah.

Noch Tage danach träumte Ines von diesem Treffen. Oftmals wachte sie in der Nacht auf und dachte an die kleine Brücke, die sie in Kruses Garten überschreiten musste, um zur Schneekönigin zu gelangen. Als sie eines Nachts wieder aufgewacht war, hörte sie die Eltern in der Küche diskutieren. Aufgeregt sprach damals der Vater mit der Mutter über eigenartige Ereignisse in der Weihnachtszeit in Bestensee. Ines konnte jedoch immer nur Wortfetzen verstehen.

"Ines hatte Glück... Wunschbrücke... das ist ungeklärter Zauber... Harztröpfchenwald.... Bestwaner.... Grundel..."

Ines verstand jedoch nie den Zusammenhang und wenn sie am nächsten Morgen danach fragte, gab der Vater nur ausweichende Antworten oder tat so, als ob er von nicht wüsste.

Ines war so in Gedanken versunken, dass sie gar nicht merkte, wie sie leise vor sich hin flüsterte: "Wunschbrücke...".

Urplötzlich wurde sie aus ihren Erinnerungen gerissen.

"Was hast du gerade gesagt?" hörte sie die erschrockene Stimme von Tante Karin.

Ines kam zu sich. Alle Kinder starrten sie neugierig an. Ines wiederholte flüsternd: "Wunschbrücke."

Ohne eine weitere Frage zu stellen platzte Tante Karin heraus: "Ihr bleibt alle hier sitzen. Ich komme gleich wieder!"

Schnellen Schrittes verließ sie den Raum.

Kurz danach erschien sie mit dem Ortschronisten Wolfgang Purann, der im Nebenraum eine Dokumentation über das Kinderdorf erstellte.

Ohne Umschweife sprach Tante Karin mit erregter Stimme:

„Wolfgang, Ines hat etwas von einer ‚Wunschbrücke‘ gesagt. Was weißt du davon?“

Wolfgang wurde rot und räusperte sich.



"Naja, es gibt da so alte Geschichten, wonach es zur Weihnachtszeit eine solche Brücke in Bestensee geben soll. Die Alten des Ortes sagen, wenn man ehrlichen Herzens über sie hinweg geht, wird einem jeder Wunsch erfüllt. Allerdings darf man nur EINEN Wunsch äußern.“

Er blickte in die fragenden Kindergesichter. „Niemand konnte bisher beschreiben, wo diese Brücke sein soll. Da sie nur zur Weihnachtszeit und nur in der Dunkelheit zu finden sein soll, hat sie noch keiner gesehen. Die Bestenseer gehen zu dieser Zeit nicht mehr aus dem Hause, und schon gar nicht in den Wald, da sie Angst haben vor den Bestwanern, die in der Weihnachtszeit besonders ihr Unwesen treiben. Mehr weiß ich leider auch nicht.“

Gespannt hörten alle Kinder zu. Natürlich kannten sie die Geschichten von den Bestwanern, die unter der Erde Bestensees nach Schätzen graben. Und dass diese Gestalten nachts in den Wäldern umherstreiften, um Harz von den Bäumen zu ernten, den sie für den Bau ihrer unterirdischen Gänge benötigten...

"So, Schluss jetzt!" ertönte die Stimme von Tante Karin. "Morgen können wir weitermachen."

Alle zogen sich an, denn nach und nach wurde jedes Kind von den Eltern abgeholt.

Nur Ines' Mutter war noch nicht da.

Holm sprach zu Ines: "Weißt du was, wir gehen zu mir und malen noch unsere Wünsche."

Holm wohnte direkt am Sportplatz und durfte darum immer allein nach Hause gehen.

Nach einigem Zögern stimmte Tante Karin zu.

An Ines gerichtet sagte sie: "Wenn ihr bei Holm seid, rufst du bitte sofort deine Eltern an, damit sie dich abholen!"

"Ja" antwortete Ines und schon war sie mit ihrem Freund aus der Tür.

Als sie bei Holm ankamen, war auch noch keiner zu Hause.

Ines versuchte mehrmals, ihre Eltern anzurufen, aber keiner ging ans Telefon.

Nachdem Holm und Ines noch eine ganze Weile damit verbrachten, über ihre Wünsche zu sprechen, sagte Ines unvermittelt: "Weißt du was Holm, ich mache los. Es ist noch nicht ganz dunkel und in zwanzig Minuten bin ich zu Haus."

Ines kannte die Abkürzung durch den "Harztröpfchenwald", und bis zur Mozartstraße, wo sie wohnte, war es nur ein kleiner Sprung.

Sehr oft war sie diesen Weg schon mit den Eltern gegangen, wenn der Vater zum Fußballspiel wollte.

Ohne auf Holms Einwände zu achten, zog sie ihre Jacke an, warf sich den Schal um, klemmte ihren Wunschzettel unter den Arm und trat aus der Haustür.

Holm wollte sie noch zurückhalten, aber Ines ließ sich von ihrem Entschluss nicht abbringen. "Tschüß, Holm!" Und ohne sich noch einmal umzudrehen, lief sie in Richtung Sportplatz, vorbei am Vereinshaus und bog links am Zaun in den "Harztröpfchenwald" ein.

Erst jetzt, am Rande des Waldes, bemerkte sie wie dunkel es geworden war. Unheimlich sahen die Büsche und knorrigen Äste der Bäume aus. Nur kurz drehte sie sich um und sah noch einmal zu den Straßenlaternen zurück. Sollte sie nicht doch lieber umkehren? „Ach Quatsch, in fünfzehn Minuten bin ich mit der Abkürzung zu Hause.“ Sie zog ihr Jäckchen fester und schritt mutig den Waldweg entlang. Nach kurzer Zeit umgab sie nur noch Dunkelheit. Mit Mühe und Not erkannte sie noch den Pfad, der sich durch den Wald schlang. Langsam verließ sie der Mut. „Fünfzehn Minuten können ganz schön lang sein...“ hämmerte es in ihrem Kopf. „Irgendwo muss doch jetzt diese Brücke über den Graben kommen und dann ist es ja nicht mehr weit“, versuchte sie sich zu beruhigen. Vertieft in diese Gedanken lief sie schnell weiter. Gerade bog der Waldpfad nach rechts ab, als Ines hinter sich das Geräusch einer knarrenden Tür vernahm. Mit einem Satz sprang sie hinter eine dicke Kiefer und hockte sich zitternd auf den Boden. Die aufsteigende Angst schien ihr fast die Luft zu nehmen. Angstvoll blickte sie in Richtung des Geräusches.



Ungefähr fünfzig Meter von ihr entfernt begann sich im Waldboden eine Tür zu öffnen. Dunkelrotes Licht drang aus dem Innern der Erde hervor und beleuchtete die Umgebung. Plötzlich wurde das Licht von einem riesigen dunklen Schatten verdrängt. Mit weit aufgerissenen Augen erkannte Ines ein zotteliges Wesen, das sich langsam aus einer Grube herausquälte. In einer unverständlichen Sprache grunzte dieses Wesen vor sich hin.

Ines schien das Blut aus den Adern zu entweichen. Ihr wurde schwindlig und sie musste sich abstützen. Ein Gedanke schoss durch ihren Kopf: „Oh je, natürlich, ich bin im Harztröpfchenwald - und das Wesen ist ein Bestwaner auf der Suche nach Harz!“ Am liebsten wäre sie im Boden versunken.

Der Bestwaner schien sie aber nicht zu bemerken. Ohne sie zu beachten, ging er auf einen Baum zu, kratzte mit seinen riesigen Pranken den Baum rechts und links an und riss die Borke herunter. Dann hielt er einen Eimer unter die Rillen des blutenden Baumes und fing das auslaufende Harz ein. Nachdem der Eimer voll war, ging die Gestalt zurück zu der Öffnung in der Erde, und als sie im Loch verschwunden war, schlug die Luke mit einem lauten Knall zu.

Totenstille und Dunkelheit umgab Ines. Zitternd erhob sie sich. Nichts war zu sehen, kein Laut zu hören. Rein gar nichts. Ines bebte wie Espenlaub. „Alles scheint wahr zu sein, was in den Geschichten über Bestensee steht. Nie hätte ich geglaubt, einer Hexe oder einem Bestwaner zu begegnen! Bloß weg, nach Hause!“ schoss es ihr durch den Kopf. Panisch rannte sie den Waldweg weiter, stolperte über Wurzeln und Äste peitschten ihr ins Gesicht.

In der Ferne vermeinte sie schon die Lichter der Mozartstraße zu sehen.  
Gerade hatte sie einen größeren Busch umquert, als sie wie angewurzelt stehen blieb.  
Die Lichter, die sie gesehen hatte, waren keine Straßenlaternen.  
Vor ihr lag die Brücke über den Graben, der den Pätzer Vordersee mit dem Todnitzsee verbindet.  
Aber die Brücke war nicht so, wie Ines sie am Tage kannte.  
Sie erstrahlte im Licht hunderter Kerzen. Silber glänzte das Gelände und eine unheimliche Wärme ging von ihr aus.  
Gebannt starrte Ines dieses Wunderwerk an.  
Langsam näherte sie sich der Brücke.

Kein Mensch war in der Nähe. Kein Laut durchdrang die Dunkelheit. Nur das Flackern der Kerzen reflektierte sich an den Sträuchern, Bäumen und dem träge dahin fließenden Wasser.



Die Brücke schien Ines magisch anzuziehen.  
"Wer bist du?" schnarrte neben Ines eine krächzende Stimme.  
Wie vom Blitz getroffen riss Ines den Kopf nach links.  
Wie aus dem Nichts erschien saß dort eine alte Frau. Ihr Gesicht war mit tiefen Falten durchfurcht.  
Eine Hakennase stach zwischen zwei dunkel blinzelnden Augen hervor und ein großer Hut verdeckte das hervorquellende zottige graue Haar. Die Kleider, die sie trug, waren zerrissen und schienen steinalt zu sein.  
Ines war sofort klar, das konnte nur eine Waldfee oder Hexe sein.

Vor dieser hässlichen Gestalt stand ein morscher Tisch, auf dem eine Vielzahl von kleinen Kerzen brannten.

Ines war wie von Sinnen und stotterte: "Ich will nur nach Hause..."

Und wie zur Erleichterung begannen die Tränen über ihre Wangen zu laufen.  
Die Alte sah Ines ins Gesicht. Ihre Augen verloren den bissigen Blick. Mit warmer Stimme sprach sie: "Ich weiß warum du hier bist. Du willst über die Wunschbrücke gehen, damit die Schneekönigin deinen Wunschzettel beim Weihnachtsmann abgibt."

Ines blickte verdutzt. Ungläubig sah sie zu der leuchtenden Brücke und dann wieder zu der vor ihr sitzenden Alten.

"Das ist die Wunschbrücke!" entfuhr es Ines. "Ich dachte, das ist nur ein Märchen..." flüsterte sie mit belegter Stimme.

"Nein" antwortete die Alte, "es gibt sie wirklich. Nenne mir deinen Namen und du kannst die Wunschbrücke überschreiten. Dazu musst du nur deinen Wunschzettel bei dir haben und eine meiner Zauberkerzen auf der Brücke abstellen."

"Oh Gott, sollte das wahr sein??"

Ines konnte ihr Glück kaum fassen. Ohne zu überlegen, sprach sie zu der Alten: "Bitte gib mir eine Kerze. Ich möchte gern meinen Wunsch auf der Brücke hinterlassen."

Ohne zu zögern, nannte Ines ihren Namen und griff nach einer brennenden Kerze.

Gerade wollte sie sie anheben, als die Alte ihre Hand auf Ines' Arm legte.

Sie blickte Ines tief in die Augen und sprach: "Ich habe vergessen, dir zu sagen, dass du nur mit einem ehrlichen Herzen die Brücke betreten darfst. Ansonsten wird sie einstürzen und die Wünsche all derjenigen, die schon vorher über sie gegangen sind, in den Abgrund reißen."

Ines fragte erschrocken: "Was heißt ehrlichen Herzens?"

Die Alte blickte ihr noch tiefer in die Augen und flüsterte: Das heißt, dass du der Kerze, die du abstellen willst, jede deiner Lügen in diesem Jahr beichten musst."

Ines schreckte zurück. Gelogen hatte sie dieses Jahr nur ein oder zwei Mal.

Entschlossen nahm sie die Kerze vom Tisch, hielt sie sich vor das Gesicht und lief Richtung Brücke.

Im Gehen stotterte sie: "Ich habe das Spielauto von Holm kaputt gemacht und gelogen, dass ich es nicht war. Tante Karin habe ich angelogen, als mir der Teller heruntergefallen war...."

Ines war an der Brücke angekommen. Plötzlich wurden ihr die Knie weich beim Anblick der leuchtenden Brücke. Sie war so unglaublich schön im Kerzenlicht.

Beim Gedanken an die vielen Wünsche, die hier schon abgegeben wurden, traten Freudentränen in Ines' Augen.

Sie hatte die dritte Stufe fast erklommen, als die Brücke urplötzlich anfang zu schwanken. Sie knarrte, knackte und begann sich zu verdrehen. Mit einem Aufschrei sprang Ines zurück auf den Boden, denn die Brücke schien einzustürzen!

Wie benommen stand sie vor dem Bauwerk, das sich jetzt wieder zu beruhigen schien. Sie spürte, wie sich eine Hand auf ihre Schulter legte und jemand ihr ins Ohr zischte: "Du hast nicht die ganze Wahrheit gesagt."

Ines riss den Kopf herum und stierte in die schwarzen Augen der Hexe.

Sie senkte ihre Augen und mit weinerlicher Stimme sprach sie: "Ja, es stimmt. Ich habe Anja im Kindergarten einen kleinen Ring gestohlen und als sie es bemerkte gesagt, dass ich ihn eben gefunden habe..."

Ines liefen Tränen über das Gesicht. Diese Lüge hatte sie vor allen geheim gehalten und schon sooft bereut, weil Anja ihr geglaubt hatte.

Anja war ihre beste Freundin und diese Freundschaft wollte sie nicht zerstören.

Keiner wusste davon. Nur die Wunschbrücke schien dieses dunkle Geheimnis zu kennen.

Die Alte nahm den Arm von Ines Schulter und sprach: " Siehst du, nun ist die Wahrheit heraus und du kannst ehrlichen Herzens die Wunschbrücke überschreiten - und glaub mir, dein innigster Wunsch wird in Erfüllung gehen."

Ganz vorsichtig betrat Ines die erste Stufe der Brücke. Sie schien zu halten. Mutig nahm sie die nächsten Stufen und als sie oben stand, stellte sie ihre Kerze ab und dachte nur an ihren Weihnachtswunsch.

Als sie an der anderen Uferseite ankam, drehte sich Ines um. Sie wollte der Alten danken, dass sie ihr den rechten Weg gewiesen hatte.

Aber auf der anderen Seite war niemand mehr zu sehen.

Keine Alte, kein Tisch mit Kerzen. Nichts, nur Dunkelheit hinter der hell erleuchteten Brücke.

Ines drehte sich in Richtung der Mozartstraße um – und schrie entsetzt auf. Vor ihr stand die Schneekönigin mit dem Jäger und dem alles sehenden Falken. Ines bekam vor Schreck keinen Ton mehr heraus.

Sanft sprach die Schneekönigin zu ihr: "Liebe Ines, du hast die Probe bestanden. Dein ehrliches Herz soll belohnt werden. Gib mir deinen Wunschzettel, damit ihn der Weihnachtsmann erfüllen kann."

Ines wurde langsam klar, die Hexe und die Schneekönigin waren ein



und dieselbe Person. Ines wollte die Schneekönigin noch so viel fragen, aber ihr begannen die Sinne zu schwinden und eine unüberwindbare Müdigkeit überfiel sie.

Klappernde Geräusche machten Ines wach. Sie lag in ihrem Bett und die Sonne schien in ihr Zimmer.

Aus der Küche rief der Vater: "Frühstück!"

Wie benommen erhob sich Ines. Hatte sie nur geträumt?

Die Mutter betrat das Zimmer und sagte belehrend: "Aber heute wartest du, bis wir dich abholen. Wir hatten uns schon Sorgen gemacht!"

"In Ordnung!" stammelte Ines.

Hatte sie wirklich nur von der ‚Wunschbrücke‘ geträumt?

Ein Gedanke schoss ihr durch den Kopf: "Wo ist mein Wunschzettel?"

Eilig durchwühlte sie ihre Sachen.

Der Wunschzettel war weg.

Also hatte sie nicht geträumt!

Keiner würde es ihr glauben. Nur Holm, ihr Freund, der wusste, dass sie durch den Wald gegangen war.

Lächelnd setzte sich Ines an den gedeckten Tisch und rief den Eltern entgegen:

"Guten Morgen. Ab heute sind es nur noch dreißig Tage bis Weihnachten!"

Manfred Prosch